universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Über Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter

Zingerle, Anton

Innsbruck, 1896

urn:nbn:at:at-ubi:2-8058

Univ.-Bibliothek Innsbruck
22309

22.309

Akad. Philologenklub Innsbruck 146

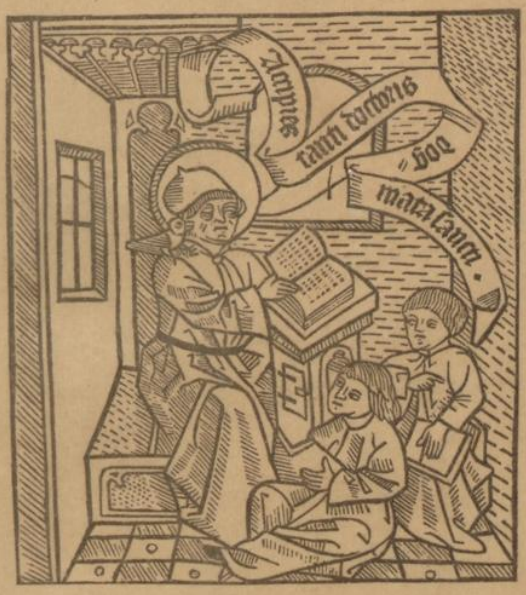
Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter

mit besonderer Berücksichtigung ihrer Lehrmittel

von

Anton Zingerle

d. Z. Rector der Universität Innsbruck.



Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1896.

Methodik

Pädagogische Bibliothek Innsbruck

Dem akademischen
Philologen - Club
gewidmet vom
Verfasser
Innsbr: 12 Mai 96. Dr. N. Lingerle.

Über

Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter

mit besonderer Berücksichtigung ihrer Lehrmittel.

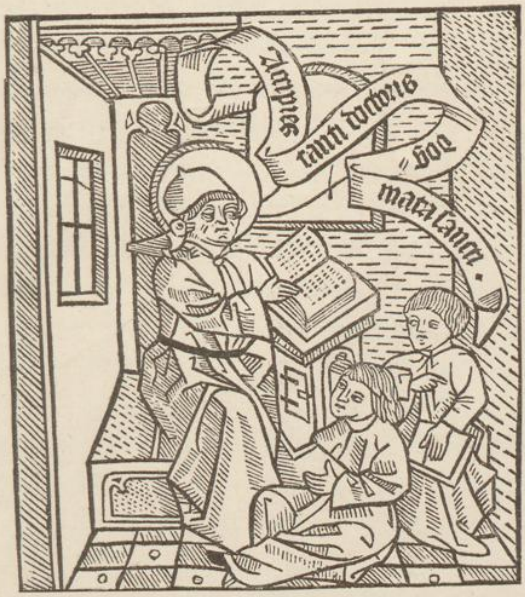
Vortrag

bei Gelegenheit der feierlichen Kundmachung der gelösten Preisaufgaben gehalten

von

Anton Zingerle

d. Z. Rector der Universität Innsbruck.



BILDBLOGEN-CLUB
INNSBRUCK

Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.

1896.

UB Innsbruck
+C109955602

'22.309'

Geschenk: Akad. Philologenklub 7612
(8.1.43) 42: 697
[Ein 2. Expl. steht bei den Universitätsschriften unf 100.000.]

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

Hochansehnliche Versammlung!

Ich bitte nicht darüber zu erschrecken, daß ich für den Vortrag, der nach einer alten Sitte unserer Alma Mater an diese Feierlichkeit sich anschließt, einen Stoff gewählt habe, der vielleicht etwas spröde und trocken erscheinen mag. Der Umstand, daß es sich dabei um unser Heimatland handelt, dessen Entwicklungsphasen auf allen Gebieten wir so gerne immer genauer verfolgen, dürfte die Wahl in jedem Falle entschuldigen.

In der Abhandlung „Der Humanismus in Tirol unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen" habe ich vor drei Jahren darauf hingewiesen, daß auch ein Zurückgehen auf philologische Thätigkeit des Mittelalters in unserem Lande, namentlich ein zusammenfassender Einblick in die Verhältnisse der Dom- und Stiftschulen, ihrer Lehrmittel und Bibliotheken noch Einiges zur Klärung beitragen könnte [1]). Denn in einem Lande, wo im Mittelalter auf dem Gebiete der deutschen Poesie so reiches Leben pulsirte, wo, wie die neueren Handschriftenfunde zeigten, so schöne Schätze gesammelt wurden und zugleich bedeutende einheimische Dichter erstanden [2]), wo dann zur Zeit der Renaissance der Eifer für die Wiederbelebung der classischen Studien recht bald und zunächst durch Förderung der den kunstsinnigen Landesfürsten berathenden Prälaten in so schöner Weise sich bemerklich machte, können doch auch die mittelalterlichen Lateinschulen, selbst in den Ausläufern des gewöhnlich seit dem 13. Jahrhunderte datirten Verfalles, gegenüber denen anderer Länder nicht so sehr zurückgeblieben sein, wie man theilweise annahm.

Dieses an sich nahe liegende Urtheil dürfte sich auch durch einen vorläufigen kurzen Ueberblick über meine bisherigen Sammlungen auf diesem Felde bald bestätigen. Zwar sind die handschriftlichen Funde hier noch nicht zu der Zahl hinaufgestiegen, die ich zu hoffen wagte; eigentlich auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß neben den Verlusten, welche durch Brände, Bauernaufruhr, zeitweise Aufhebung mancher Stifte und durch Kriegsereignisse veranlaßt wurden, zum nicht geringen Theile auch solche in Betracht kommen, welche durch Mißachtung der alten Handschriften und durch Verwendung ihres Pergamentmaterials zu Büchereinbänden verschuldet wurden. Letztere Erscheinung, die sich theilweise schon im 16. Jahrhundert zeigt, nahm bei uns in der zweiten Hälfte des 17. sichtlich immer größere Ausdehnung an. Es ist dies dieselbe Zeit, welche, wie sich u. a. aus den Visitationsprotokollen über den einst zur Diöcese Chur gehörenden Theil Tirols ergibt, ebenso auf anderem Gebiete Älteres wegfegte; da wurde z. B. auch durch Abschaffung der Sakramentshäuschen in den alten Kirchen und durch Uebertragung des Sanktissimum auf den Hochaltar die Entfernung der Flügelaltäre und die Ersetzung derselben durch Werke der Renaissance in größerem Maßstabe eingeleitet [3]). Interessante Belege dafür, daß solcher Änderungssinn aber gerade die alten Bestände der Bibliotheken damals nicht wenig schädigte, drängen sich dem Forscher in unseren Thälern und in den Nachbarländern in großer Anzahl auf. Und wenn dabei Handschriften der alten Classiker, der Kirchenväter, der mittelalterlichen Dichter nicht geschont wurden, wie dies z. B. Deckelablösungen in Meran, im Stifte Marienberg im Vinstgau, in St. Peter in Salzburg bewiesen [4]), so darf man wahrlich nicht staunen, wenn handschriftliche Schulbücher des Mittelalters noch weniger glimpflich behandelt wurden, zumal da dieselben von den Humanisten, wenn diese auch wenigstens auf dem Gebiete der Syntax nicht viel besseres an deren Stelle setzen konnten, ohne Unterschied dem Spotte preisgegeben wurden [5]).

Daher war es auch nur eine natürliche Folge, dass verdiente neuere Forscher, welche das Schulwesen des Mittelalters in Tirol berührten, mehr nur das Äußerliche der Anstalten berücksichtigten, die

Unterrichtsmittel aber nur vorübergehend durch ein paar Daten und durch Hinweise auf allgemeine Erscheinungen jener Zeit abfertigten. So gingen z. B. die wenigen Zeilen, welche in dieser Beziehung der fleißige Roßbichler am Beginne unseres Jahrhundertes in seiner Abhandlung über die Domschule in Brixen einer Bemerkung über den Inhalt eines handschriftlichen Lehrbuches aus dem 13. Jahrhundert und über einen Druck des 15. Jahrhundertes widmete[6]), fast unverändert in Probst's Geschichte der Gymnasien Tirols[7]) und in Tinkhausers treffliche Beschreibung der Diöcese Brixen über[8]). Ein näherer Anhaltspunkt zu Vergleichen mit den Verhältnissen der Schulen anderer Länder war durch diese kurzen Inhaltsangaben nicht geboten. Mir würde es, obwohl ich bei Gelegenheit anderer Arbeiten auf der Suche nach noch vorhandenen Classiker- und Scholienhandschriften mir nebenbei auch Notizen über zunächst mit Schulen Zusammenhängendes angelegt hatte, auch kaum so bald in den Sinn gekommen sein, einen vergleichenden Ueberblick zu versuchen, wenn nicht unter den neuesten Funden, welche vor ein paar Jahren auf unserer Universitätsbibliothek vom verdienten Director L. von Hörmann gemacht wurden[9]), manche Fragmente auf Deckeln der aus Brixen und Neustift hieher gekommenen Bücher gerade auch auf dieses Gebiet etwas mehr Licht geworfen und zu weiterer Umschau angeregt hätten, sowohl bezüglich des Verwandten in anderen Bibliotheken unseres Landes, als bezüglich der einstigen Bestände der letzteren, soweit sich dieselben aus alten Katalogen oder noch vorhandenen Stücken reconstruiren lassen.

Welchen Einfluß nach dem Zusammenbruche des römischen Reiches die christliche Kirche auf die Erhaltung der Reste antiker Bildung und auf den Unterricht ausübte, ist als eine auf natürlicher Entwicklung der Verhältnisse beruhende Thatsache bekannt. In die Einzelheiten dieser Entwicklung und der verschiedenen Factoren einzugehen, ist hier natürlich nicht der Platz; doch mag bemerkt werden, daß die Thätigkeit der Benediktiner und ihnen verwandter Vereine im Verlaufe auch für unser Land wichtig wurde, und daß für die Regelung der Schulverhältnisse wohl auch hier der Erlaß Karls des Großen vom Jahre 789 und der darauf erfolgte Beschluß der Synode von Aachen

einwirkte, daß in jedem Domstifte und Kloster Schulen sein sollen, in welchen die Knaben die Psalmen, die Schriftzeichen, den Gesang und die Grammatik erlernen können [10]). Tinkhausers Vermuthung, daß für das Bisthum Brixen einst schon auf Säben eine Domschule bestand, ist darum allerdings ziemlich wahrscheinlich [11]). Urkundlich ist dieselbe für uns freilich erst um das Jahr 1000 nachweisbar. Es übergibt da ein Edelmann Ragici, wahrscheinlich aus Kärnten oder Krain, der bischöflichen Kirche Brixen zwei Güter unter der Bedingung, daß sein Sohn nebst einem Diener durch sechs Jahre verpflegt und in der Domschule unterrichtet werde [12]). Zugleich ein Beweis, daß auch diese Schule frühe schon von Fremden besucht wurde, wie dies der verdiente Geschichtschreiber Tirols, J. Egger, für Innichen constatirt hat [13]). Nebenbei ergibt sich aus dieser Urkunde, in welcher unter Anderem im Verlaufe das Maß von Lebensmitteln zur Verpflegung Beider genau bestimmt wird, daß in älteren Zeiten in der Eisackstadt, welche später, und noch im vorigen Jahrhundert vom Hamburger Hübner [14]), wegen des edlen Weines so gerühmt wurde, auch „cervisia", das edle Studentengetränk recht beliebt war, wie denn selbst noch ein handschriftliches Glossar des 15. Jahrhunderts in der dortigen Bibliothek einen eigenen Artikel über diesen „Stoff" im engen Anschlusse an Isidor Orig. XX, 3 mit der Bemerkung enthält, daß der Gerstensaft schon damals *„vario modo"* bereitet wurde.

Seit der Zeit der genannten Urkunde mehren sich die Zeugnisse für die Domschule, indem öfter ein *scholasticus* oder *magister* — so wurde der die Schule leitende Kanoniker auch hier genannt — in Schriftstücken erwähnt wird, wie dies die Sammlungen bei Sinnacher und Tinkhauser nachweisen. Um das Jahr 1500 scheint dann die Zahl der Schüler fast auf 100 gestiegen zu sein, was eine urkundliche Notiz in J. Walcheggers Abhandlung über die Feier der Charwoche im alten Brixen andeutet [15]). Aber auch für die Klosterschulen sind derartige urkundliche Andeutungen mehrfach noch erhalten. Im Stifte St. Georgenberg, jetzt Fiecht bei Schwaz, erscheint z. B. 1273 der scholasticus Pertold als Zeuge und 1445 wird der magister Johannes Teurl zum Abte gewählt [16]); im Prämonstratenserstifte Wilten ist der Bestand

der Schule wenigstens seit dem Abte Heinrich III. (1235) sicher nachweisbar [17]); ebenso treten in Urkunden des Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen wiederholt solche scholastici auf [18]); desgleichen in Innichen um 1144 ein Heinrich scholasticus, 1254 Gotschalk der scholasticus [19]); für Marienberg im Vinstgau berichtet zwar Goswins Chronik nicht Ausdrückliches über die Schule, da diese Schrift zunächst andere Zwecke im Auge hatte, doch läßt sich aus einer Andeutung derselben [20]) und aus anderen Aktenstücken die ohnehin naheliegende ziemlich frühe Einrichtung der Anstalt erschließen; das Schulzimmer wurde dort bis vor Kurzem als „Singerstube" bezeichnet, was auf die längst begründete Bedeutung des Gesanges in den mittelalterlichen Dom- und Klosterschulen zurückweist; und eine Lateinschule bestand innerhalb der ehrwürdigen Mauern des genannten Stiftes noch bis zum Jahre 1807, obwohl die Conventualen bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes die Leitung des Gymnasiums in Meran übernommen hatten [21]). Derartiger Unterricht auch in unseren Klöstern ist also nicht blos wahrscheinlich, wie man früher manchmal las [22]), sondern gesichert.

Was die Lehrmittel betrifft, müssen wir geradezu Funde und Nachrichten aus Brixen als die eigentlichen Ausgangspunkte benützen. Der Dombenefiziat Roßbichler berichtet in seiner von uns schon gelegentlich berührten kurzen Note über zwei Quellen. Ein ihm sichtlich noch vorliegendes Lehrbuch des 12. oder 13. Jahrhundertes bot „spärliche Anfangsgründe der Latinität, eine etwas bessere Grammatik, eine Ars metrica und zum Schluße Dialektik, die etwas von Rhetorik enthält, hauptsächlich aber aus einer Art von Logik besteht." Von seiner zweiten Quelle, einem vom Domscholaster Conrad Wenger gegen das Ende des 15. Jahrhunderts für die Domschule geschriebenen und zum Drucke beförderten Buche, weiß er, da er es seit 1770 nicht mehr zu Gesicht bekam, nur zu sagen, daß dasselbe im Wesentlichen das Nämliche, wie das frühere Lehrbuch, aber mit einem gewissen Fortschritt behandelt habe [23]). Mir ist es trotz mehrfacher Versuche und freundlicher Unterstützung, die mir im „tirolischen Koblenz" zu Theil wurde, leider nicht gelungen, diese zwei Quellen für Roßbichlers

und seiner Nachfolger kurze Notiz wieder aufzufinden. Daß übrigens das von Roßbichler besonders hervorgehobene Buch des Conrad Wenger, welcher nach vielseitiger Thätigkeit als Geschichtschreiber des venetianischen Krieges vom Jahre 1487, als Stifter des Spitales im Markt Sonthofen, als Mediziner — wie sich denn in seinem hinterlassenen Breviere noch Recepte fanden — im Jahre 1501 als Domherr in Brixen starb[24]), wohl nur eine den damals auch in Tirol bereits entwickelten Anfängen des Humanismus einigermassen angepaßte Ueberarbeitung der mittelalterlichen Schulschrift gewesen sein dürfte, unterliegt mir kaum einem Zweifel.

Noch klarer ergibt sich aus der Inhaltsangabe, daß diese Lehrbücher das sog. *Trivium* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) umfaßten, welches noch bis ins 16. Jahrhundert den gewöhnlichen Lehrstoff bildete[25]). Der Verlust dieser zwei Lehrbücher wird uns nun aber durch Anderes, was freilich vielfach nur fragmentarisch erhalten ist, wenigstens auf dem Gebiete der Grammatik und des damit zunächst Zusammenhängenden ziemlich gut ersetzt. Bezüglich der im Folgenden herangezogenen Handschriftenreste bemerke ich hier kurz, daß dieselben, wo nicht ausdrücklich Anderes angegeben wird, zumeist aus dem 13. und 14. Jahrhunderte stammen.

Die Grundlage des lateinischen Schulunterrichtes im Mittelalter — denn der griechische trat im Abendlande bekanntlich bald zurück und in Deutschland wurde derselbe selbst im 9. Jahrhundert nur in wenigen Schulen ertheilt[26]) — bildeten ganz besonders Schriften des Grammatikers Aelius Donatus aus dem 4. Jahrhundert nach Christus, während die höheren grammatischen Kenntnisse aus dem Werke des im 6. Jahrhunderte blühenden Priscianus geschöpft wurden. Letzteres bildete namentlich die Vorrathskammer, aus welcher die Lehrer ihre weitere Bildung holten, um den Donatus ausreichend erklären zu können; theilweise diente es jedoch in Auszügen ebenfalls für die Schule[27]); „die besten die wir an grammaticâ han, das was Dônâtus und Priscjân" sagt darum Thomasin von Zirkläre[28]); und welche Sagen sich im Mittelalter auch an diese beiden knüpften, erfahren wir aus dem *Registrum multorum auctorum* des Hugo von Trim-

berg[29]). Und diese Rolle spielten sie auch bei uns in Tirol. Bei den Deckelablösungen der aus Brixen, resp. Neustift stammenden Bücher unserer Bibliothek kamen mehrere Pergamentreste mit Donatus-Fragmenten zu Tage. Zwei der bedeutenderen sind nicht ohne Interesse. Das eine ($\frac{109}{19}$ F) enthält mit hübscher Initiale den Anfang, wobei sich eine Vermischung der gewöhnlich für die Schulen beliebteren kürzeren Fassung, der sog. *ars minor Donati,* mit der ausführlicheren *(maior)* in der Weise zeigt, daß die Form von Frage und Antwort aus der kürzeren, das Beispielmaterial aus der anderen genommen wurde, jedoch ohne Beimischung anderweitiger Zusätze (z. B. *nomen quid est? pars orationis cum casu corpus aut rem proprie communiterve significans* = Keil, grammatici lat. IV, 355; dann wird fortgefahren: *proprie, ut roma tyberis, communiter ut urbs flumen* = Keil, gr. l. IV, 373). Das andere Bruchstück ($\frac{926}{2}$), welches im Wesentlichen die Fassung der *ars minor* beibehält, hat die Beispielsammlungen, z. B. für die verschiedenen Arten der Adverbia, weit über beide Bearbeitungen Donats ausgedehnt, sichtlich um dem Schüler den Wortschatz möglichst einzuprägen. So sind bei Donat I für die *Adverbia temporis* nur genannt *hodie, nuper, aliquando* (Keil, l. c. 372), bei Donat II *hodie, nuper* (Keil 386); hier aber *hodie, heri, nunc, nuper, aliquando, olim, tunc, tum, semper, mane, modo.* Trotzdem zeugen diese Reste jedesfalls von größerer Pietät als manche andere Schulbearbeitungen des Donatus, über die man theilweise im Mittelalter selbst klagte[30]).

Ein auf dem Einbande eines später zu erwähnenden Schnalser Vocabularius (n⁰ 668) befindlicher Pergamentstreifen bietet den Schluß der *ars minor* ohne Veränderungen mit der *subscriptio: explicit Donatus.*

Interessante Tafeldrucke des Donatus wurden in Innsbruck von zwei Neustifter Deckeln abgelöst.

Aus der Bibliothek des Klosters Neustift kam auch in einer Miscellanincunabel ($\frac{155}{17}$ E) ein alter Druck des Donatus *s. a.* hieher, mit deutscher Uebersetzung zwischen den Zeilen; z. B. *partes orationis quot sunt?* die teil der red wevil synd? Voran geht ein recht hölzernes

Compendium, ebenfalls in Fragen und Antworten *(dominus que pars? nomen. quare?* u. s. w.), woran sich eine Tabelle über Adjectiva in Declination und Steigerung schließt; es entspricht dieser erste Theil sichtlich dem *Fundamentum scholarium,* worüber Bäbler in den Beiträgen zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter, S. 203 handelt. Es wurde eben derartiges zur Erleichterung für die Anfänger auch dem Donatus vorangestellt und ist sicher aus Handschriften in alte Drucke übergegangen. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß der erste Theil des oben erwähnten, von Roßbichler noch gesehenen Brixner'schen Lehrbuches mit den „sparsamen Anfangsgründen" etwas Ähnliches bot, und daß die darauf folgende „bessere Grammatik" die des Donatus war. Im Stifte Wilten, das von den Handschriften unseres Gebietes Alles einbüßte, findet sich Donatus wenigstens noch durch den Druck von Ingolstadt 1551 vertreten. Aber nicht nur die Spuren des Donatus, sondern auch die des Priscianus lassen sich in unserem Lande noch verfolgen. In der Bibliothek des f. b. Seminarium in Brixen ist eine Pergamenthandschrift dieses Autors aus dem 14. Jahrhundert mit hübschen Initialen, Rand- und Interlinearglossen noch erhalten [31]); daß sie gerade den im Mittelalter sogenannten *„Priscianus minor"*, d. i. die, trotz des sonst ungemein reichen Handschriftenschatzes, seltener überlieferten zwei letzten Bücher *(de constructione)* bietet, kann wohl auch wieder als gutes Zeugnis gelten [32]). Im Stifte Fiecht ist im Katalog Nr. 139, 3 ebenfalls ein Pergamentcodex desselben Autors verzeichnet, der aber verloren ging.

Zu Donat und Priscian gesellten sich im Verlaufe auch mittelalterliche Lehrbücher; unter diesen spielte seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts das in leoninischen Hexametern verfaßte *Doctrinale* des Alexander de villa Dei oder Alexander Gallus, wie er auch genannt wurde, eine besonders große Rolle. Die neueren Arbeiten von Thurot [33]), Bäbler [34]), Neudecker [35]), Reichling [36]) haben die ungemein weite Verbreitung dieses Buches und die große Zahl von Handschriften und Ausgaben in überraschender Weise vor Augen geführt. Wir können beifügen, daß dasselbe sicher auch in unserem Heimatlande gleichen Ansehens sich erfreute. Im Nachtrage zu dem 1341 geschriebenen

alten Katalog des Stiftes Stams findet sich bereits das *Doctrinale* genannt[37]); ebenso wird es in dem schon einmal erwähnten handschr. Glossar in Brixen gelegentlich citirt, z. B. s. v. celo mit wörtlicher Anführung der drei Verse Alexanders über die Construction gewisser Verba mit doppeltem Accusativ (v. 1265—1268). Unter den Innsbrucker Funden bieten die Fragmente ($\frac{108}{4}$ A), in welchen Verse des *Doctrinale* mit anderen vermischt erscheinen, u. a. die Regel:

penitet et tedet miseret piget et pudet ista
accusativos poscunt simul et genitivos
natura primum sed transitione secundum.

Die Verse stimmen mit denen im *Doctrinale* Alexanders 1257 f. überein mit der einzigen formellen Ausnahme, daß dort nach der besseren Ueberlieferung der mittlere lautet:

accusativos sibi iungunt et genetivos[38]).

Man hat seit Haase gerade für solche Partien des *Doctrinale* mehrfach auf den Versuch eines Systems der Syntax hingewiesen, der trotz des folgenden Spottes der Humanisten selbst noch auf neuere Schulbücher bis in unser Jahrhundert herein Einfluß übte[39]). Zu diesen Resten handschriftlicher Zeugnisse gesellt sich auch bei uns die noch vorhandene, aus verschiedenen Klöstern stammende, stattliche Reihe alter Drucke des *Doctrinale* in unserer Bibliothek. Besonders tritt auch hier Neustift hervor, ein Exemplar kam sogar aus der Karthause in Schnals[40]).

Die den Versen Alexanders schon frühe beigegebenen Glossen, welche aus Handschriften dann wieder in Drucke übergingen, sind natürlich verschiedener Art. Indem ich für diese Fragen auf die genannten neuesten Spezialschriften über das *Doctrinale* verweise, führe ich nur ein bezeichnendes Beispiel aus drei der hier vertretenen alten Ausgaben an. „*Scribere clericulis paro doctrinale novellis*“, so lautet der Anfang bei Alexander. Die aus Neustift hieher gebrachte Vincentiner Ausgabe 1481 und ähnlich die nur noch etwas breitere von Köln 1489 bemerken zu diesem Verse: *ego magister Alexander paro scribere doctrinale i. librum dantem doctrinam novellis clericulis i. scholaribus, quasi*

dicat, non pro provectis hoc opus scribitur, sed pro rudibus; das Exemplar aus Schnals, welches die *Subscriptio* Hagenau 1495 trägt[41]) und theilweise bereits Spuren des Humanismus zeigt, hält solche Breite bei der Erklärung nicht mehr für nöthig; *scholaribus* wird da in eine Interlinearglosse ober *clericulis* verwiesen und im Übrigen die „*sententia*" so mundgerecht gemacht: *ego magister Alexander paro scribere novellis clericulis doctrinale, id est librum de communi doctrina artis grammaticae.* Aus dem Umstande, daß einerseits die Verse Alexanders selbst zu ähnlichen Versuchen mit Variationen einluden, und daß anderseits die *glossae,* welche mehrfach in Handschriften auch vom *Doctrinale* getrennt erscheinen[42]), gerne den in den Versen Alexanders erwähnten Wörtern die Synonyma und Ableitungen beifügen, erklären sich wohl auch manche weitere Erscheinungen in den handschriftlichen Fragmenten dieses Gebietes auf unserer Bibliothek. So gibt z. B. der Brixner Pergamentrest ($\frac{166}{5899}$ B) die Regel über den Genetiv auf *ius* in der sog. zweiten Declination auf folgende Weise:

nomina sunt octo faciunt in ius genitivum
unus tum totus alius solus ullus uterque
alter et nullus

Alexander hatte dieselbe so ausgedrückt (v. 60 ff.):

unus et ullus uter et nullus solus et alter
totus dant in ius genitivos, addis alius.

Wer erinnert sich dabei nicht an die Gedächtnisverse, wie sich solche bis Zumpt, Putsche, Schultz herauf in unseren Schulbüchern noch erhielten:

unus solus totus ullus
uter alter neuter nullus
und dazu noch *alius!*

So sind u. a. auch die Gedächtnisverse über die Bedeutung und Quantität ähnlich klingender Wörter, wie solche z. B. Schultz in den Anhang seiner Grammatik und Siebelis in das *Tirocinium poeticum* aufnahmen, auch nur Überreste mittelalterlicher Schulliteratur. Wenn wir in dieser Reihe nun im letztgenannten Buche, S. 90 den Vers lesen:

in silvis lepores in verbis quaere lepores,

so hat derselbe seinen Vorläufer bereits im 13. Jahrhundert, im sog. Graecismus des Ebrardus Bethuniensis:

rure fugo lepores urbis fugiendo lepores[43]).

Das aus unseren Brixner Funden stammende Pergamentfragment ($\frac{120}{1}$ F), welches *versus memoriales* mit dazwischen eingefügten Erklärungen in Prosa enthält, gibt der in der Glosse ausgedrückten Unterscheidung, daß *thronus* im Singular „*sedes regia*" bezeichne, im Plural aber „*ordines angelorum*" metrisch Ausdruck durch die Worte:

regalis sedes fertur thronus esse thronique
sunt chorus angelicus.

Auch an den Zusammenstellungen von lateinischen Ausdrücken für Laute, welche von Thieren hervorgebracht werden, wie solche schon mehrfach veröffentlicht wurden[44]), fehlt es in unseren Funden nicht. Eine Partie der schon gelegentlich berührten Bruchstücke ($\frac{108}{2}$ A) erinnert z. B. mit dem Verse:

ast onager mugilat, mugit bos, rana coaxat,

wobei über *coaxat* das deutsche quecket geschrieben steht, an ältere diesbezügliche Quellen, namentlich an Verse in der lateinischen Anthologie II p. 226 Riese:

v. 53 . . . . . *mugilant et onagri*
ac taurus mugit
v. 64 *garrula limosis rana coaxat aquis*[45]).

Jene Gruppen unserer Fragmente endlich, welche glossenartig behandelten Wörtern und Wortformen eine Uebersicht der stammverwandten Sippe und der Ableitungen beizufügen suchen, nehmen sich mehrfach nur wie Abarten der, wie bemerkt, öfter getrennt abgeschriebenen *glossae* zum *Doctrinale* Alexanders aus, in denen ebenfalls den Beispielen für die Bildungen Derartiges beigefügt erscheint.

Unser Bruchstück ($\frac{105}{9}$ D) schließt z. B. an *nubo, nupsi, nuptum* zunächst die Wörter *nubilis, nupcialiter, nupciole* u. s. w.; dann *conubium* mit der Erklärung *coniunctio viri et femine.* Letzteres stimmt fast wörtlich mit der im Hagenauer Drucke des *Doctrinale* schließlich an *nubo* geknüpften Anmerkung überein: *inde conubium i. e. matrimonium vel legitima coniunctio maris et feminae.*

Wir sind hier naturgemäß noch zu den eigentlichen Glossaren übergeleitet. Ausgehend von den glossographischen Schriften des Alterthums[46]) wurden solche Wortsammlungen in alphabetischer oder sachlicher Anordnung auch für Schulzwecke des Mittelalters bearbeitet, bald in kürzerer Fassung, bald in erweiterter Form und selten fehlten in den Büchersammlungen einer Domschule oder eines Stiftes derartige Hilfsmittel. So fanden sich denn auch bei uns auf Deckelblättern z. B. im Stifte Marienberg, im k. k. Statthaltereiarchive derartige Reste und die f. b. Seminarbibliothek in Brixen bot in einer Papierhandschrift saec. XV. zwei solche Glossare, ein vollständiges und ausgedehnteres, dann ein kürzeres, welches nur in den Buchstaben J hineinreicht.

Der erste Theil dieses Brixner Codex gibt ein Bild jener erweiterten Form, wie dieselbe Löwe im Prodromus corporis glossariorum p. 249 im Anschlusse an das glossarium Lipsiense aus dem Ende des 14. Jahrhundertes geschildert hat. Interessant war es mir, daß der Codex 14351, saec. XV. der kais. Hofbibliothek in Wien, welcher in Folge der musterhaften Angaben des Kataloges VIII p. 39 aus mehreren Gründen meine Aufmerksamkeit auf sich zog, im ersten Vocabularium, welches den lateinisch-deutschen Glossaren vorangeht, einen Zwillingsbruder des ersten Theiles des Brixners vorführt. Eine aus der Karthause in Schnals in unsere Bibliothek übernommene Papierhandschrift 668, saec. XV. mit lateinisch-deutschen Wortverzeichnissen gab Ergänzungen auf dem Gebiete der zweiten Art. Ich bezeichne im Folgenden die erste Partie des Brixner Vocabularius mit ihren Beziehungen zur ersten des Wieners einfach mit B und nur bei Notirung von einzelnen kleinen Abweichungen den letzteren mit V. Wir knüpfen hier wohl am besten an diese vollständig erhaltenen Beispiele an und verflechten in das Bildchen Vergleiche mit den älteren Pergamentfragmenten.

Wie namentlich im Vocabularius des Franciskaners Guilelmus Brito[47]) macht sich auch in B mehrfach besondere Rücksicht auf die heilige Schrift bemerklich, welche naheliegend am meisten bei Erklärung hebräischer und griechischer Wörter hervortritt; daneben findet sich aber auch Allgemeineres mit nicht seltener Beachtung der deutschen Aus-

drucksweise. Letzterer Gesichtspunkt ist überhaupt in derartigen Schulschriften des Mittelalters nicht so sporadisch, wie man manchmal annahm[48]); was jüngst Reichling in den *Monumenta Germaniae paedagogica* XII, 61 gegen diese Annahme vorbrachte, wird auch durch unsere Erfahrungen und Funde bestätigt und es ähnelt dabei Manches Derartigem, was sich in dem nach dem Abte Salomon von St. Gallen benannten Glossar und in den von Steinmeyer-Sievers herausgegebenen althochdeutschen Glossen findet[49]). Doch ist auch in B. wie in dem von Löwe besprochenen Glossarium Lipsiense, das deutsche Wort etwa durchaus nicht regelmäßig den oft ziemlich ausführlichen lateinischen Erklärungen beigefügt. Ich gebe einige Beispiele, wobei ich die hs. Schreibweisen beibehalte: *calibs* ekkel; *caustica* zundr (zunter V; schon Salomon: zuntra); *cimba* zulle; *traha* slite (slitñ V; Salomon: schlit, vgl. F. Stolz, hist. Gramm. d. lat. Spr. I, 291); *trulla* kelle; *bullio* wallen (Salomon: wallo, vgl. Steinmeyer-Sievers I, 508); *ructo* röftzen; *villicatio* mairschaft; *vomer* wagensun; (wogñsam V, vgl. Lexer, mhd. Handwörterbuch III, 639); *upupa* withopf; (Salomon: witehoffa). Auch die älteren Glossarfragmente im Statthaltereiarchive cod. 95, die übrigens mehrfach an Salomon anklingen, bieten Ähnliches, z. B. *columbar* tubhus; *argentum vivum* loksilber; *arcus celestis* regenboge. Der erwähnte Schnalser Vocabularius, welcher wie die folgenden Theile des Wieners sich ausschließlich mit solchen lateinisch-deutschen Worterklärungen beschäftigt und manche Berührungspunkte mit letzteren aufweist, (z. B. *calūpnia* falses lasters zaigunge S; falzeugunge V) klingt in den kurzen Zusammenstellungen öfters naiver, z. B. *cura* sorg ertzney hailung; *comes* weggesell *vel* graff; *habitus* münchsgewant; *solarium* summerhauss. Der Schreiber scheint ein fideler Herr gewesen zu sein; er ergötzte sich dazwischen mit kleinen Zeichnungen von Mönchsköpfen und gab am Ende die *subscriptio* bei: *explicit hoc totum infunde da mihi potum.* — Wie übrigens bei uns auch verhältnismäßig früh e deutsche Worterklärung sich zeigt, beweist unter v. Hörmann's Funden eine aus Neustift stammende Waltharius Handschrift saec. XI., die im 12. Jahrhundert wohl zum

Unterricht für Klosterschüler benutzt und darum mit deutscher Übersetzung seltenerer Wörter ausgestattet wurde (vgl. A. Schönbach in der Wiener Abendpost 1888, Nr. 268 u. Zeitschr. f. deutsches Alterthum 1889, S. 350). Und der Vergilcodex in Trient, saec. XI.—XII. ist ebenfalls theilweise mit deutschen Glossen versehen (vgl. J. Maschka Progr. Rovereto 1890).

In B sind in manchen Artikeln auch die Quellen angegeben; es spielen da eine Hauptrolle: Isidorus von Sevilla (570—636) mit den *Etymologiarum (Originum) libri,* der Lombarde Papias mit dem beiläufig 1063 verfaßten *elementarium doctrinae rudimentum,* Hugutio oder Hugo aus Pisa, Bischof von Ferrara bis 1212, welcher auf Papias fußend, einen *liber derivationum,* freilich oft mit den abenteuerlichsten Etymologien, lieferte; daneben sind noch oft *„glosae"* (diese Schreibweise ist auch hier vorherrschend)[50]) zu einzelnen Theilen der heil. Schrift genannt und es ist dabei nicht uninteressant, daß im alten Bibliothekskataloge des Stiftes Stams gerade auch solche *glosae* und *glosulae* zum alten und neuen Testamente gut vertreten sind[51]). Auch Heiligenlegenden werden als Quelle citirt, wie solche uns in einem Stamser Codex aus dem 13. Jahrhundert noch erhalten sind[52]). Vereinzelt kommt auch Berufung auf den sog. *Physiologus* vor. Aus der Vereinigung der Symbole der heil. Schrift mit den Thiergestalten des Alterthums bildeten sich nach und nach jene christlich-symbolischen Thiergeschichten aus, welche unter diesem Namen zusammengefaßt wurden und uns theilweise in früheren, namentlich aber in späteren Bearbeitungen erhalten sind[53]). Manches stimmt auch in den lateinischen Erklärungen mit dem schon berührten, nach dem Abt Salomon von St. Gallen benannten glossarium überein, noch Mehreres mit dem *Catholicon* des Joannes de Janua (eig. Giovanni Balbi aus Genua 1286), der seinerseits in sachlichen Erklärungen dem Papias folgte, in den Etymologien den Hugutio ausschrieb. Erwähnenswerth ist es dabei, daß das *Catholicon* des Joannes de Janua selbst wirklich auch in unseren Bibliotheken beliebt war, wie z. B. wieder der Katalog der Karthause in Schnals eine Pergamenthandschrift und einen alten Druck aufweist, ein noch in Innsbruck vorhandener Papiercodex aus Stams kam[54]).

Es lassen sich öfter die Entwicklungsfäden von älteren Bestandtheilen an, herauf durch Papias, Salomon, Hugutio, Janua bis auf unsere Glossare gut verfolgen. So lesen wir z. B. in den seit Löwe sogenannten glossae „*affatim*" bei Götz im *Corpus glossariorum* 4, 480[55]): *ariopagite curiales;* in den Glossarresten unseres Statthaltereiarchives findet sich der Artikel: *Ariopagus locus . . ubi cum Atheniensibus Paulus Apost. disputavit ex quo loco Ariopagite appellati sunt curiales urbis eiusdem;* es ist da der erste Theil nach Salomon, der zweite wie bei Janua gefaßt, welcher letztere schließlich nur noch die Erklärung beifügte: *vel principales ut vult Papias;* auf Papias beruft sich auch B bei der Erklärung: *ariopagita dicitur curialis ab ariopagos quod est Atheniensium curia.* Für die oben erwähnten Erweiterungen und Zusammenstellungen in B nur ein paar Beispiele: Der älteren Glosse *iduo i. e. dividere,* welche schon auf Macrobius zurückgeht[56]) und in dieser Form auch noch bei Janua begegnet, ist Weiteres im theilweisen Anschlusse an Macrobius angefügt: *unde yduus i. divisus, vidua q. a viro idua i. separata.* Der Erklärung des Wortes *idea* durch *forma vel exemplum,* wie wir dieselbe im Wesentlichen auch bei Salomon und Janua treffen, sind hier die Worte beigegeben: *unde Plato dixit quod idee fuissent in mente divina antequam prodirent in corpora* u. s. w. Die gewöhnliche Glosse *basilica reg. habitaculum* (z. B. glossae Bern. bei Götz 3, 490), resp. *regia domus* ist mit Rücksicht auf die kirchliche Terminologie durch die Bemerkung ergänzt: *ideo autem et divina templa basilice nominantur quia ibi regi deo sacrificia offeruntur.* Im Gegensatz zu solcher Neigung für ausführlichere Fassung, die sich auch bei Behandlung von Thiernamen öfter breit macht, ist es auffallend, wie kurz der Brixner Codex den Elephanten behandelt; er sagt darüber nur: *elephas et elephantus pro eodem animali dicitur;* und seine Quellen hatten doch neben dieser allerdings auch häufig begegnenden formellen Bemerkung ebenso noch Weiteres über das Wesen dieses großen Thieres mit besonderer Hervorhebung seiner *castitas,* welche schon der alte Plinius betonte[57]). Machten da etwa den Brixner Schreiber die phantastischen Abbildungen

des im Mittelalter fast fabelhaft gewordenen *elephas* im dortigen Domkreuzgange und in der nahen Kirche von Klerant, welche uns jüngst Prof. Semper so hübsch geschildert hat[58]), stutzig und gegenüber den Beschreibungen seiner älteren Quellen vorsichtig, da dieselben vom Eselskopf mit umgekehrt angesetztem Kuhhorn als Rüssel Nichts enthielten? Die Sache ist um so auffallender, als der Abschreiber des sonst so eng verwandten Wiener Glossars über das „magnum animal" doch wenigstens etwas mehr zu sagen wagte. Darüber, welches Aufsehen dann im 16. Jahrhunderte die Durchführung und Wiedererweckung des Bildes eines echten Elephanten in unseren Landestheilen erregte, habe ich vor Kurzem auf Grund eines Hörmann'schen Fundes anderswo berichtet[59]).

Während in den älteren Innsbrucker Glossarfragmenten des Statthaltereiarchives sich öfter ziemlich ausführliche Rücksicht auf Synonymik bemerklich macht, hat in B auch die uns schon bekannte Art der Einprägung von Quantität- und Bedeutungsverschiedenheiten ähnlich klingender Wörter Eingang gefunden. So ist den Auseinandersetzungen über den Vogel *ibis* und über *ibex* den Steinbock schließlich wiederholend die Regel beigefügt: *est ibex quadrupes, avis ibis immunda.* Die der Erklärung von *lēvis* „glatt" und *levis* „leicht" angereihte *leve enim dicitur planum et leve est non ponderosum* ist wieder eine Vorläuferin der bei Siebelis abgedruckten *imberbus levis, levis est qui pondere parvost.* In den Artikel *caelo* „erhabene Arbeit stechen" und *celo* „verbergen" sind zusammenfassend die Worte verflochten: *qui sculpit celat servans abscondita celat.* Die Regel über den doppelten Accusativ bei letzterem Verbum ist genau so, wie bei Janua gegeben, zugleich wird aber auf das *Doctrinale* Alexanders verwiesen. Auch die Zusammenstellung *clava ferit, clavis aperit, clavus duo iungit* erinnert an Ähnliches in unseren Elementarbüchern. In V wurden diese und ähnliche Erweiterungen von zweiter Hand gestrichen.

Daß auch gar manche Wörter des mittelalterlichen Latein vertreten sind, ist nur selbstverständlich, da man ja nicht die Sprache des classischen Alterthums im strengen Sinne lehren wollte. So ist

z. B. die von Löwe Prodromus p. 74 besprochene Glosse *bostar: locus ubi boves stant* auch von B mit Zusätzen angeführt und der zweite Theil des Wiener Codex gibt dafür die deutsche Erklärung ochsñchripp, der Schnalser Vocabularius s. v. *bostabulum* ochsenstall; die seit 1484 beliebt gewordene *gemma gemmarum*, welche durch ein mit handschriftlichen Notizen vom Jahre 1531 versehenes Exemplar s. l. et a. in unserer Bibliothek auch vertreten ist, bietet dann dafür kuostal. *Roga* = eleemosyna wird von B in fast wörtlich gleicher Weise behandelt wie bei Brito, mit Berufung auf die *vita S. Joannis eleemosynarii*[60]), ebenso *calcula* = *lixa vel servus militum*, wie in dem von Du Cange 2, 26 citirten vet. gloss. ex cod. reg. 764 u. dgl.; nicht uninteressant ist die Behandlung des Wortes *celtis*, das hier überall wiederkehrt und auch dann in der Humanistenzeit sich theilweise noch derart behauptete, daß der berühmte Reiseprediger des Humanismus, Conrad Celtis, der, wie ich anderswo nachgewiesen, auch mit Tirolern in nähere Beziehungen trat[61]), dasselbe zur gelehrten Änderung seines deutschen Familiennamens „Pickel" benutzte[62]). Das erste und zweite Brixner und das erste Wiener Glossar stimmen auch da in der Erklärung *instrumentum ferreum aptum ad sculpendum*, theilweise in der Berufung auf die Stelle der Vulgata im Buche Job wörtlich überein und berühren sich mit Brito und Janua, wozu Du Cange 2, 253 zu vergleichen ist; der Schnalser hat die deutsche Erklärung pikel, der zweite Theil des Wiener Codex mayssel, wie auch bei Diefenbach, S. 111[63]) Ähnliches notirt ist und in der *gemma gemmarum* grabstickel sich findet. Es ist nach diesen Erscheinungen kaum erklärlich, daß man über die Entstehung des Namens des Humanisten theilweise bis in die neuere Zeit zweifeln konnte.

Das zweite Brixner Glossar stimmt in einigen Artikeln, welche auch im ersten nicht größere Ausdehnung angenommen haben, theilweise fast wörtlich mit demselben überein, z. B. *abies est nomen arboris, unde abiegnus* u. s. w., doch mit Weglassung der deutschen Bezeichnung tanne; oder *adeps dicitur pinguedo interior et dicitur etiam medulla tritici;* in älteren Glossen liest man noch kürzer: *adeps pinguedo* (z. B. Götz *Corp.* 5, 162), die Zugabe unserer

Glossare *medulla tritici* erklärt sich offenbar wieder aus der gleichzeitigen Rücksicht auf Ausdrücke der heil. Schrift (Ps. 147, 14 *et adipe frumenti satiat te*).

Oft aber weicht der Wortlaut auch wieder ab, wie B[1]: athleta dicitur luctator, miles fortis, B[2]: athleta dicitur pugil. (Der Schnalser hat hier die deutsche Erklärung: ritterkampf *vel* martir helt). Bisweilen finden sich Lemmata, die im ersten fehlen, z. B. cleptes i. fur = Götz *Corp.* 2, 350; 314. Und so tritt hier überall kürzere Form nach Art älterer Glossare hervor.

Wie gut übrigens auch nach dem Beginne des Buchdruckes die Literatur der Glossare in unseren Schulen vertreten blieb, zeigen gar manche in unsere Bibliothek übernommene, oder in den Katalogen notirte Exemplare verschiedener Gattung; so der Nürnberger *vocabularius „theutonicus“* 1482 aus Neustift, der *vocabularius breviloquus* Basel 1482 (Marienberg), Köln 1487 (Neustift), Nürnberg 1494 (Schnals) u. dgl.)[64]. Sehen wir uns nun aber schließlich, nachdem wir das grammatikalische und lexicographische Unterrichtsmaterial im strengsten Sinne überblickt haben, noch kurz die alten Autoren an, welche entweder durch noch vorhandene Handschriften oder durch die Reste der Katatoge als besonders beliebte nachweisbar sind, so treten uns außer den schon besprochenen Grammatikern Donatus und Priscianus in erster Linie folgende entgegen: Vergil (Brixen, Fiecht, Innsbruck, Trient), Ovid mit den Tristia (Fiecht, Innsbruck aus Brixen), Persius und Juvenal (Brixen, Innsbruck, Fiecht), Boethius mit der consolatio philosophiae (Stams und Trient mit Handschriften, Schnals mit der editio princeps 1473, Stams mit der Straßburger Ausgabe 1501), Isidorus mit den Origines (Stams mit einer Handschrift im alten Kataloge, Schnals mit der ersten Ausgabe 1472).

Auch in diesem Theile des Ruinenfeldes der mittelalterlichen Bibliotheken Tirols blickt uns also jedesfalls eine Reihe von Gestalten entgegen, welche auch anderwärts damals immer eine Hauptrolle spielten, welche ebenso bereits im *Registrum* des Hugo von Trimberg, wie in den von der neuesten Forschung aus Handschriftenkatalogen verschiedener Länder zusammengestellten Verzeichnissen beson-

ders oft begegnen. Nur vereinzelt fanden sich Pergamentreste des servianischen Commentares zu Vergil (aus Neustift) und aus dem Kreise mittelalterlicher Autoren beachtenswerte Handschriften zu dem auch von Hugo von Trimberg erwähnten Alanus ab insulis und zu Hildebert von Lavardin (Stams), sowie alte Drucke der mittelalterlichen Fabelsammlungen, welche unter dem Namen des Aesopus gehend als erste Triviallectüre dienten und in ihrer Entwicklung von Österley[65]), Hervieux[66]), Voigt[67]) beleuchtet wurden (Neustift, Stams).

Für das Wichtigste dieses Gesammtgebietes der Autorenreste in unseren Bibliotheken darf ich hier auf nähere Mittheilungen, die ich bei verschiedenen Gelegenheiten veröffentlichte, kurz verweisen[68]). Eine in Georgenberg-Fiecht noch erhaltene reinliche Papierhandschrift des Paulus Diaconus mit seinem Auszug aus Festus, dem Epitomator des Werkes des M. Verrius Flaccus de verborum significatu, wurde wohl erst in der Renaissancezeit durch Abt Caspar Augsburger aus Italien dahin gebracht[69]), wie dies für den dortigen Noniuscodex sicher zu constatieren war[70]).

Und weil wir nun auch hier diesen Abt noch erwähnt haben, mag zum Schlusse die für die stetige Rührigkeit unseres Landes bezeichnende Thatsache hervorgehoben werden, dass sofort nach dem Auftauchen der humanistischen Regungen unter Erzherzog Sigmund dem Münzreichen nicht etwa nur in der Abtei Georgenberg und im Domstifte Trient, wo Bischof Hinterbach, der Freund des Caspar Augsburger, wirkte, sondern in allen Klosterbibliotheken, selbst in den entlegensten Thälern, diese Einflüsse sich auffallend geltend machten.

So begegnen wir z. B. auch in den Katalogen der Stifte Marienberg, Stams, Neustift, Wilten bezeichnenderweise den Schriften des Enea Silvio Piccolomini, des nachmaligen Papstes Pius II., der auch bei uns, besonders in Folge seines Verhältnisses zum Landesfürsten Sigmund, der eigentliche Hauptanreger geworden war. Aber ebenso zeigen sich hier und dort gar bald die Werke eines Philelphus, Laurentius Valla, Angelus Politianus; der letztgenannte war mit seinen Epistulae auch in die Karthause von Schnals eingedrungen. Das Stift Wilten, welches seine Handschriftenschätze, wie schon bemerkt, einbüßte, legt gerade

in erhaltenen alten Drucken auch Zeugnis ab für die rührige Theilnahme an dem neuen Aufschwung; es begegnen uns da außer den oben genannten Humanisten noch Marsilius Ficinus, Petrus Bembus, Marius Nizolius, Stephanus Doletus u. a.

Und nun noch ein paar Worte an die akademischen Bürger. Ich habe hier in kurzen Zügen ein Bildchen aus dem Schulleben des Mittelalters in unserer Heimat zu zeichnen versucht. Wenn auch Niemand je behaupten wird, daß das Mittelalter auf die grammatischen Studien, welche damals vorzüglich nur praktischen Zwecken dienten, belebend einwirkte, so hat die Skizze doch wohl gezeigt, daß unser Tirol wenigstens in der Bethätigung des damals Möglichen auch da gegenüber anderen Ländern nicht zurückstand, sie hat vielleicht auch durch ein paar weitere Beispiele gezeigt, wie doch Manches aus dem Mittelalter selbst noch in die Lehrbücher unseres Jahrhundertes herübergedrungen ist, und daß darum, wie nach Haase jüngst am eindringlichsten wieder Ernst Voigt bemerkte, nicht alle Bestrebungen jener Zeit ohne Rücksicht auf die Verhältnisse kurzweg zu verurtheilen sind [71]).

Wir haben nun freilich andere Verhältnisse, wir haben streng wissenschaftlichen Fortschritt auf allen Gebieten, wir haben musterhafte Gymnasien in unserem Lande, wir haben eine Hochschule, welcher schon von hoher Seite das Lob gespendet wurde, daß sie nicht die kleinste sei unter den Schwestern, welche durch die Munificenz der hohen Regierung, des Landes und der Stadt Innsbruck immer mehr ausgestaltet wird. Tragen also auch Sie durch Fleiß und schönes Zusammenwirken stets dazu bei, den guten Ruf unserer Universität in jeder Beziehung zu wahren und derselben, wie so viele frühere Sprößlinge, Ehre zu machen. Erfüllt von dieser Hoffnung, die auch durch die günstigen Urtheile über die Preisarbeiten bestärkt wird, schließe ich mit den besten Wünschen für unsere Alma mater und für ihre Söhne.

Anmerkungen.*)

[1]) S. Festgruß aus Innsbruck an die 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien. Innsbruck 1893, S. 21 ff.

[2]) Vgl. z. B. J. V. Zingerle in den Sitzungsberichten der kais. Akademie in Wien 1865, S. 449; 1867, S. 607; D. v. Schönherr u. J. V. Zingerle ebendort 1870, S. 143 u. in d. Sitzungsber. der k. bayer. Akad. 1867, S. 471; A. Schönbach in d. Zeitschrift für deutsches Alterthum 1889, S. 340; 1891, S. 209; * J. Seemüller, „Zeitschrift des Ferdinandeums" 1895, S. 384.

[3]) Vgl. J. Thaler, Beschreibung des deutschen Antheils der Diöcese Trient I. Brixen 1866, S. 147, 173, 403 (Visit.-Acten v. J. 1638 *„tabernaculum a cornu evang.; sed super altare maius fiat"*), 411 u. s. w.

[4]) Über die Meraner Funde, welche Fragmente mittelalterlicher Dichtungen boten, s. die Anm. 2) citirten Schriften von Schönherr u. J. Zingerle; in Marienberg fanden sich u. a handschriftliche Bruchstücke des Kirchenvaters Gregor d. Gr. saec. XIII., die in den Jahren 1650—60 zu Einbänden verwendet wurden (Mündliche Mittheilung des Herrn P. Thomas Wieser); im Stifte St. Peter in Salzburg wurden Reste der im alten Katalog notirten Handschriften vom Herrn Director P. Hauthaler von Decke'n losgelöst, die aus den Jahren 1592—1703 stammen, darunter Isidori Origines saec. XI. als Einband eines Druckes von 1595. Vgl. auch meine Studien zu Hilarius von Poitiers. Wien 1885, S. 95. — Unter den Kirchenvätern spielte bei uns sichtlich Gregor, namentlich mit den Moralia, eine bedeutende Rolle; wie in Marienberg, so fanden sich solche Fragmente auch auf dem Deckel eines Neustifter Buches* (vgl. meine Mittheilung in d. „Wiener Zeitung" 1889, Nr. 2), und Schnals

---

*) Es sei mir hier gestattet, den hochwürdigsten Herren Prälaten der tirolischen Stifte, Herrn Director Dr. E. v. Hörmann in Innsbruck, Monsignor Dr. Egger in Brixen, welche die Einsicht in das einschlägige Material unserer Bibliotheken in liberalster Weise förderten, sowie den Herren Sectionschef Dr. R. v. Hartel in Wien, kais. Rath Dr. R. v. Schönherr und Dr. Michael Mayr in Innsbruck, Prof. Dr. Schöpfer in Brixen den wärmsten Dank auszudrücken.

besaß mehrere alte Drucke. In Benedictinerstiften war Gregor wohl auch wegen der Vita S. Benedicti besonders beliebt; vgl. Wölfflin, Benedict u. seine Mönchsregel. Sitzungsber. der k. bayer. Akad. 1895, S. 430.

[5]) Vgl. Haase, de medii aevi studiis philologicis. Breslau 1856, S. 37; Reichling in den monumenta Germaniae paedagogica XII. Berlin 1893, S. XV.

[6]) Im „Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol", III. Innsbruck 1807, S. 176.

[7]) In der „Zeitschr. d. Ferd.nandeums", 3. Folge, 7. Heft. Innsbruck 1858, S. 18

[8]) I. Brixen 1855, S. 173.

[9]) Vgl. über die Funde überhaupt die Überblicke von A. Schönbach in der Beilage zur „Wiener Abendpost" 1888, Nr. 268; von L. Schiffner im Anzeiger der kais. Akademie in Wien, 13. Febr. 1889 (dazu „Tiroler-Bote" 1889, Nr. 115); von A. Zingerle „Wiener Zeitung" 1889, Nr. 2, S. 7; 1893, Nr. 86, S. 3; im Anzeiger der kais. Akademie in Wien, 18. April 1894; R. Hochegger im „Tiroler-Boten" 1888, Nr. 282 u. 285. — Über Einzelnes vgl. die Anm. 2, 4 u. 68, wo Mittheilungen über v. Hörmann'sche Funde durch * bezeichnet sind.

[10]) Vgl. Bursian, Geschichte der class. Philologie in Deutschland. München u. Leipzig 1883, S. 22; Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland. Stuttgart 1885, S. 21.

[11]) l. c., S. 170.

[12]) Sinnacher, Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen II. Brixen 1822, S. 68.

[13]) Geschichte Tirols I. Innsbruck 1872, S. 289.

[14]) Staats-Zeitungs- und Conversationslexicon. Leipzig 1739, S. 314 („ihr rother Wein ist berümt").

[15]) Vgl. Tinkhauser l. c. I, 170, wo auch Belege aus Sinnacher zusammengestellt sind; Dr. Walchegger in d. „Brixener Chronik" 1896, Nr. 23.

[16]) Pockstaller, Chronik der Benedictiner-Abtei St. Georgenberg-Fiecht. Innsbruck 1874, S. 32; 108.

[17]) Zacher, das Prämonstratenser-Stift Wilten. Würzburg u. Wien 1882, S. 6.

[18]) Tinkhauser l. c., S. 279.

[19]) Vgl. z. B. Sinnacher, l. c. III, 458; 471; Tinkhauser, S. 482.

[20]) Vgl. Goswin's Chronik des Stiftes Marienberg, herausgegeben von B. Schwitzer. Innsbruck 1880, S. 135.

[21]) Nach Mittheilungen des Herrn P. Thomas Wieser.

[22]) z. B. bei Probst l. c., S. 3.

[23]) Sammler l. c., S. 177.

[24]) Sinnacher l. c. VII, 520.

[25]) Vgl. Bursian, S. 30; Specht 82 ff.; Monum. Germaniae paedag. I. Berlin 1886, S. XXXII; Probst, S. 18.

[26]) Bursian, S. 28; Bäbler, Beiträge zu einer Geschichte der latein. Grammatik im Mittelalter. Halle 1883, S. 67; L. Traube in d. Abhandlung. d. k. bayer. Akad. XIX, 353 u. 361.

[27]) Eckstein, latein. Unterricht in Schmid's Encyclopädie des Erziehungs- u. Unterrichtswesens[2] IV. Gotha 1880 (Separatabdruck, S. 28); Reichling l. c., S. XIII.

[28]) Der welsche Gast v. 8937.

[29]) Vgl. J. Huemer, Das Registrum multorum auctorum des Hugo von Trimberg in den Sitzungsberichten der kais. Akademie in Wien 1888, S. 147.

[30]) S. Belege bei Specht l. c., S. 88 ff.

[31]) Priscianus grammaticus de constructione partium orationis. Fol. 1—43 liber XVII.; Fol. 43—70 liber XVIII.

[32]) Vgl. M. Hertz in Keil's grammatici latini II. Leipzig 1855, S. XIII; Bernhardy, Grundriß der röm. Literatur[5]. Braunschweig 1872, S. 955; Teuffel-Schwabe, Geschichte der röm. Literatur[5]. Leipzig 1890, S. 1243; O. Fröhde, Anfangsgründe der röm. Grammatik. Leipzig 1892, S. 12; Reichling l. c., S. XIV.

[33]) De Alexandri Doctrinali, Paris 1850; Notices et extraits t. XXII p. II. Paris 1868, S. 28 ff. u. 98 ff.

[34]) l. c. (vgl. Anm. 26), S. 116 ff.

[35]) Das Doctrinale des Alexander de Villa Dei und der latein. Unterricht während des späteren Mittelalters in Deutschland. Pirna 1885, S. 15 ff.

[36]) Das Doctrinale des Alexander de Villa Dei in Monum. Germaniae paedagog. XII (vgl. Anm. 5), S. XX ff.

[37]) Cod. n° 28, Fol. 60—62; vgl. auch die Besprechung von Bickell in der Zeitschrift für kathol. Theologie III. Innsbruck 1889, S. 803.

[38]) S. Reichling l. c., S. 81.

[39]) Vgl. Anm. 5),

[40]) Das Verzeichnis wurde Reichling mitgetheilt und findet sich dort in der Bibliographia verwertet. Von der Nr. 67 p. CXCVII besprochenen Ausgabe s. l. et a. bietet die aus Neustift stammende Miscellanincunabel $\frac{135}{27}$ F allerdings nur die tertia et quarta pars doctrinalis cum commento ualde utili, wobei jedoch die subscriptio auf ein ursprünglich vollständiges Exemplar weist: *Alexandri grammatici quattuor partes sc. prima secunda tertia et quarta cum brevi ac utili expositione cum quibusdam additionibus . . . finiunt feliciter.*

[41]) Vgl. Reichling, S. CCXVIII. Die auf dem Titelblatte dieser Abhandlung befindliche Darstellung einer mittelalterlichen Klosterschule ist Nachbildung des Titelholzschnittes jenes Exemplares.

[42]) S. Reichling, S. LXII.

[43]) Vgl. Bäbler l. c., S. 109.

[44]) Vgl. auch Bursian, Bericht über die im Jahre 1873 veröffentlichten auf die Geschichte der class. Alterthums-Wissenschaft bezüglichen Arbeiten, S. 6.

[45]) Vgl. auch Reifferscheid, Suetoni p. C. v. reliquiae. Leipzig 1860 p. 247 *(onagrorum mugilare . . . ranarum coaxare)*. Salomo hatte dann unter dem Worte *vox* derartige Bezeichnungen zusammengestellt, darunter auch *onagros magilare* (sic!) *ranas rabire vel coaxare*.

[46]) Vgl. Useener im Rheinischen Museum XXIII (1868), S. 223 u. XXIV (1869), S. 382; Löwe, Prodromus corporis glossariorum latinorum. Leipzig 1876; Teuffel-Schwabe l. c., S. 70; Bäbler, S. 170.

[47]) S. Eckstein l. c., S. 32. Über das übrigens schon frühere Auftreten derartiger vocabularischer Zusammenstellungen vgl. L. Müller, Rhein. Mus. 1871, S. 364 u. J. Huemer, Die Epitomae des Grammatikers Virgilius in Sitzungsber. der kais. Akademie in Wien 1881, S. 514.

[48]) Vgl. z. Th. auch Neudecker l. c., S. 4; aber in der sonst trefflichen Übersicht bei Eckstein l. c. liest man z. B. im Anschlusse an die Anführung der spätesten Schriften dieser Art die Worte: „Die letztgenannten enthalten schon deutsche Erklärungen."

[49]) Berlin 1879 ff.

[50]) Vgl. Löwe l. c., S. 1.

[51]) S. Bickell l. c., S. 100.

[52]) z. B. Nr. 8 des neuen Kataloges, S. 4 (saec. XIII.).

[53]) Vgl. Haider im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen V. Wien 1850, S. 541; Specht l. c., S. 148.

[54]) Nr. 52 und 84 des in der Univ.-Bibliothek befindlichen Verzeichnisses, der bei der Aufhebung des Klosters vorgefundenen Bücher. (Über die Aufhebung im Jahre 1782 vgl. Lindner in der Zeitschrift des Ferdinandeums, 28. Heft. Innsbruck 1884, S. 207.) Der Schnalser Codex ist nicht mehr hier; die Stamser Papierhandschrift, in zwei Bände gebunden (II F 4; II 3 G 9), trägt die Jahreszahl 1390. Von den vorhandenen Ausgaben sind zu erwähnen eine s. l. et a. (vgl. Ebert, Nr. 10738), die Nürnberger 1486, die von Venedig 1487, (die im Schnalser Verzeichnis, Nr. 84 notirte Ausgabe Venedig 1490 ist nicht mehr hier).

[55]) Leipzig 1889.

[56]) Saturn. I, 15, 17 (Eyssenh. p. 78).

[57]) Nat. Hist. VIII, 5, 13 Detl.; vgl. Isidor. Orig. XII, 2; Heider, Physiol. l. c., p. 562; J. Müller, Rectorsrede Innsbruck 1890, S. 6.

[58]) Wandgemälde des Brixner Kreuzganges. Innsbruck 1887, S. 45.

[59]) In der „Wiener Zeitung" 1893, Nr. 86 f.

[60]) Vgl. Du Cange-Henschel, glossarium mediae et infimae latinitatis VII Niort 1886, p. 205.

[61]) Beitr. z. Gesch. der Philologie v. A. Zingerle I. Innsbruck 1880, S. LIII.

[62]) Vgl. Bursian, Gesch. der class. Phil., S. 109. Über das Zeugnis eines Zeitgenossen des Celtes, vgl. meine eben genannten Beiträge, S. 140.

[63]) Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis. Frankfurt 1857, S. 111.

[64]) Auch in den Tiroler Stadtschulen, deren urkundliche Behandlung A. Menghin in der Studie über „die latein. Schulmeister von Meran" (Meran 1893) hübsch eingeleitet hat, spielten neben Donatus und Alexander (Probst l. c., S. 18; Menghin, S. 19) die Vocabularien fortwährend ihre Rolle; so notirt das Bozner Raitbuch für's Jahr 1485: „item han ich kaufft ain hubsch buch für die schul, genanth Vocabularius, mit vil hubschen dingen den schulern zu underweysung für 4 ß." (Vgl. J. E. Wackernell, Benedict Debs bei Hirn u. Wackernell, Quellen u. Forschungen I. Graz 1896, S. 3.)

[65]) Romulus, die Paraphrasen des Phaedrus und die äsopische Fabel im Mittelalter. Berlin 1870.

[66]) Les fabulistes latins II. Paris 1884.

[67]) Das erste Lesebuch des Triviums in den Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte I. Berlin 1891, S. 42.

[68]) z. B. über die Innsbrucker Vergilhandschriften in Zeitschr. f. die österr. Gymnas. 1879, S. 255; 1895, S. 509; Berliner phil. Wochenschrift 1895, S. 616 (über die jüngere auch M. Hechfellner im Progr. Innsbruck 1880) — über die Innsbrucker Ovidfragmente in d. philolog. Abhandlungen I (Innsbruck 1871), S. 31 u. in der phil. Rundschau 1890, S. 70*; — über die Persius- und Juvenalcodices in Fiecht u. Innsbruck in d. Sitzungsber. der kais. Akademie in Wien 1880 (97. Bd.), S. 731 u. in den phil. Abhandl. IV. (Innsbruck 1887), S. 1; über die Innsbrucker Handschrift des Seneca trag. in „zu später. lat. Dichtern" II. (Innsbruck 1879), S. 1; über die Servinsfragmente in d. Berlin. phil. Wochenschrift 1891, S. 746*; — über den Stamser Codex zu Hildebert u. Alanus in d. Sitzungsber. der k. bayer. Akad. in München 1881, S. 298. Über hs. Reste, die sich auf Buchumschlägen in Innichen befinden sollen, werde ich gelegentlich berichten.

[69]) Die Handschrift II., 66 saec. XV. schwankt zwischen der besseren und schlechteren Überlieferung. Schon die Proben des Anfanges (Seiten- u. Zeilenzahlen nach der Ausgabe C. O. Müllers, Leipzig 1839) dürften dies zeigen. 2, 1 *dicitur;* 2, 2 *sine praepositione;* 2, 3 *specio;* 2, 7 *appellatur; africis;* 2, 8 *et africa;* 2, 10 *affectata;* 3, 3 *dixisse antiquos;* 3, 5 *vulturnus* im Texte, *vulturius* am Rande; 3, 7 *ficti; ianuli;* 3, 12 *adoream;* 3, 13 *ut ea;* 4, 1 *armata;* 4, 5 *potest credi;* 4, 9 *a luco albionaca in quo;* 4, 10 *dictus est; a tyberio;* 4, 16 *ueruex.*

[70]) Vgl. meine Bemerk. in der phil. Rundschau 1881, S. 1311; L. Müller, Nonius II. Leipzig 1888, S. 267.

[71]) Das erste Lesebuch des Triviums l. c., (vgl. Anm. 67), S. 45.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck.